

Buchbesprechungen

Aus der Geschichte

KURT BITTEL, WOLFGANG KIMMIG, SIEGWALT SCHIEK u. a.: **Die Kelten in Baden-Württemberg**. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1981. 532 Abbildungen und Kartenskizzen, z. T. farbig. Leinen DM 68,-

Schon die Herausgeber bürgen für die Qualität: Kurt Bittel, langjähriger Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, der seit seiner 1929 erschienenen Dissertation über die Kelten in Württemberg die Erfahrungen eines reichen Archäologenlebens sammelt, in dem sich strenge Forschungsarbeit mit der Begeisterung für die Sache großartig verbinden; Wolfgang Kimmig, der jetzt emeritierte ordentliche Professor für Vor- und Frühgeschichte in Tübingen; und Siegwalt Schiek, Hauptkonservator der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes. Ihnen gesellen sich andere Autoren zu, vor allem Franz Fischer, der Nachfolger Kimmigs auf dem Tübinger Lehrstuhl.

Der Band ist gegliedert in einen allgemein orientierenden und in einen topographischen Teil, der die Ausgrabungen und Bodendenkmäler in alphabetischer Reihenfolge der Fundorte umfaßt.

Auch wenn der Band neue Zusammenhänge zeigt und neueste Funde vermittelt, so mag er doch gelegentlich Kontroversen in der Bewertung der Funde oder der Zuschreibung zu einer bestimmten Periode veranlassen. Aber das Buch will in erster Linie dem Laien dienen, dem in unserem geschichtsträchtigen und morphologisch reich gegliederten Land häufig «gebildeten» Laien, zu dem nicht nur Pfarrer und Schulmänner mit oft exakten Kenntnissen ihrer jeweils nächsten Umwelt gehören. Der Kreis solcher Laien ist entgegen anders gearteter Zeichen unserer Zeit im Wachsen begriffen, auch die oft die Geschichte mißachtende junge Generation beginnt sich wieder den Fragen der Vergangenheit zuzuwenden.

So mag es gerade in dieser Zeitschrift gerechtfertigt sein, wenn die Besprechung dieses Bandes wie früher bei den «Römern in Baden-Württemberg» einem Laien anvertraut wird, der nicht eine wissenschaftliche Kritik geben will, vielmehr sich nur die Aufgabe des Hinführens zu dieser Publikation stellt.

Im Bittels einleitendem Beitrag wird die Frage gestellt, wie die Kelten in unserem Bewußtsein leben. Er geißelt dabei mit fast grimmigem Humor eine «Keltomanie» als Beleg dafür, daß immer noch die Geister der jüngsten deutschen Vergangenheit ihr Wesen treiben und dadurch unwissenschaftliche Spekulationen entstehen lassen. Sodann entwirft er die wechselvolle Forschungsgeschichte, die Wege – auch Umwege – der Forschung und die Persönlichkeiten von Schreiber, Wilhelmi und Paulus bis zu Schumacher, Bersu und Peter Gössler.

In dem Beitrag «Die Kelten und ihre Geschichte» läßt Franz Fischer mit Recht manche Frage offen, was Her-

kunft, Ausbreitung, auch die Vorstöße der Kelten nach Italien, Griechenland und Kleinasien betrifft. Das gilt überhaupt für das ganze Buch: immer wird ehrlich dargelegt, was noch Hypothese ist. Schon die Grundfrage, wie weit zurück man mit Sicherheit von Kelten sprechen kann, wird ja selbst heute noch verschieden beantwortet, d. h. ob man die Hallstatt-Kultur im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. als keltisch betrachten darf. Die Autoren dieses Buches bejahen dies. Aber darüber hinaus gibt es noch eine Fülle ungelöster Fragen, die das Buch keineswegs verschweigt; es wirkt dadurch viel sympathischer, als wenn gewaltsam Konstruktionen mit dem Anspruch scheinbar unumstößlicher Wahrheiten gesucht würden. Fischer behandelt in einem weiteren knapp gehaltenen Kapitel das Thema Staat, Gesellschaft und Siedlung, wobei wieder deutlich wird, daß für die Kelten besonders Galliens der Stamm der Staat war, nicht eine Nation trotz der Anerkennung des Vercingetorix als Führer. In diesem Kapitel wird auch die Bedeutung der «Oppida» dargestellt, auch deren Grenzen z. B. in der oft überschätzten ständigen Einwohnerzahl, weil diese Oppida im Kriegsfall große Bevölkerungsteile samt deren Vieh aufnehmen mußten.

«Religion und Kult» werden wieder von Bittel behandelt, und zwar – angesichts des Fehlens jeder schriftlichen Quelle – mit großer Behutsamkeit. Daß die sogenannten Viereckschanzen Kultstätten waren, darf heute als gesichert gelten, schon wegen ihrer Nachbarschaft zu Grabhügeln und anderen Bestattungsstätten. Die Bestattungsbräuche, über die Schiek referiert, zeigen das Nebeneinander von Feuer- und Erdbestattung. Wenn auch durch weitere Grabungen von Grabhügeln oder Flachgräbern noch manches wird erschlossen werden, so wird wohl die Glaubenswelt, die Verbindung der Weiterlebenden mit den Toten auf immer verborgen bleiben. Jörg Biel widmet sich der «Tracht und Bewaffnung»; auch hier harret noch manches der künftigen Forschung, etwa die umfangreichen Textilfunde des Hochdorfer Grabhügels, die noch nicht bearbeitet sind. Ein Beleg für die geradezu unwahrscheinlich weiten Handelsbeziehungen sind die dort gefundenen Stickereien aus importierter chinesischer Seide! Die von Kimmig behandelte keltische Kunst, die in Schmuck, Waffen, Keramik, kostbaren Fibeln bis zum Trichtinger Ring herrliche Formen zeigen, besonders in der Ornamentik. Kimmig gliedert die keltische Kunst in Stil- und Zeitstufen, wobei er einen Hallstattstil für das 7. und 6. Jahrhundert, einen früheren Latènestil für das 5. und 4. Jahrhundert, einen Rankenstil für das 4. und 3. Jahrhundert und einen Spätstil für das 3. bis 1. Jahrhundert annimmt.

Hartmann Reim untersucht Handwerk und Technik und führt die Waffen-, Grob-, Fein- und Kunstschmiede mit ihren Erzeugnissen vor, ebenso das Töpferhandwerk, auch die Glas- und Bernsteintechniken sowie Holz- und

Textilbearbeitung mit ihren technisch wie künstlerisch oft erstaunlichen Erzeugnissen. Der Beitrag mag vielleicht etwas zu additiv formuliert sein, ist aber gleichwohl sehr unterrichtend.

Bei den Münzen und Münzfunden geht Dietrich Mansperger zunächst auf die frühen Deutungsversuche der Regenbogenschüsselchen ein; dann behandelt er die Münztypen und Münzbilder, die geographische Verarbeitung der Funde – auch der neueste Versteckfund, 1977 bei Langenau entdeckt, ist nicht vergessen – sodann die Zuordnung und Datierung, insgesamt ist dieser Aufsatz ein Beleg dafür, wie die Münzen ein wichtiges «Leitfossil» für die Geschichte der Kelten sind.

Kimmig entwickelt in seinem Beitrag über die «frühen Kelten und das Mittelmeer», die wichtigen Begegnungen von Nord und Süd, die für Mitteleuropa einen kulturellen Nährboden darstellen, der sich dann Jahrhunderte später als besonders ertragreich erweisen sollte.

Der topographische Teil, fast die Hälfte des Bandes umfassend, bietet eine sorgfältige, durch Karten, Ansichten, Rekonstruktionen, Abbildungen von Fundgegenständen, verlebendigte Darstellung der Grabhügel, Flachgrabfunde, Viereckschanzen, Höhensiedlungen, Ringwälle, Oppida und zahlreicher Einzelfunde, wobei auch die geologischen und morphologischen Gegebenheiten einbezogen sind.

Besonders eindrucksvoll wird die Heuneburg zwischen Hundersingen und Binzwangen dargestellt – zusammen mit dem Hohmichele, einem der größten Grabhügel Mitteleuropas, wo schon 1856 die ersten Grabungen begannen bis zu den großzügigen Grabungen durch Bittel und Rieth, abgeschlossen dann von Dehn und Kimmig 1977 mit herrlichen Goldblech- und Keramikfunden, oder die Grabungen im Bereich von Hohenasperg mit Grafenbühl, Kleinaspergle, Römer- und Fürstengrabhügel und den Ausgrabungen bei Ditzingen mit dem wertvollen Fund der vollplastisch gearbeiteten lebensgroßen Steinstele eines hallstätischen Kriegers oder die Befestigungsanlagen auf dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen oder die erst 1977 begonnenen Grabungen in Fellbach/Schmidlen mit hochinteressanten Ergebnissen. Dies sind nur wenige Beispiele für den lückenlosen archäologischen Teil des Buches, der für Exkursionen oder Wanderungen ein unentbehrlicher Führer ist.

Die Forschungen bleiben nicht stehen; so mögen in weiteren Jahrzehnten neue Funde das Wissen um die Kelten in unserem Land bereichern, man braucht nur an die von Bittel geforderte weitere Ausgrabung des Kultbezirks Hohmichele zu denken, die ein Schlüssel zum keltischen Totenkult sein könnte.

Dem Buch beigegeben ist eine Zeittafel, in der die archäologischen Stufen von der älteren Hallstattkultur bis zum Beginn der römischen Besetzung Südwestdeutschlands den entsprechenden Geschichtsdaten von der Gründung Roms bis zum römischen Feldzug der Jahre 73/74 von Straßburg nach Rottweil synoptisch gegenübergestellt sind. Sehr willkommen ist ein alphabetisch nach den Grabungsorten zusammengestelltes Verzeichnis der Viereckschanzen, auch ein Verzeichnis der Museen in Baden-

Württemberg, die größere Bestände der Hallstatt- und Latènekultur zeigen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ist gegliedert in einen allgemeinen Teil (Geschichte, Sprache, Archäologie der Kelten, auch mit Literatur über die benachbarten Gebiete Bayerns, Österreichs, Frankreichs und der Schweiz) und in die spezielle Literatur zu den einzelnen Kapiteln des Buches, während in dessen topographischem Teil jeweils die Literatur zu einzelnen Grabungen und Fundorten vermerkt wird.

Wer sich bisher der keltischen Vergangenheit des Südwestens noch nicht zugewandt hat, wird durch diesen Band ermuntert, das zu tun; er wird durch ihn aufs schönste bereichert werden.

Wieder hat sich der Verlag um die Ausstattung des Buches sehr verdient gemacht. Der gemessen an der Ausstattung des Bandes vergleichsweise niedrige Preis wurde möglich durch Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst – eine sinnvolle Subvention, hoffentlich auch ein Zeichen dafür, daß der Staat sich auch in finanziell beengten Zeiten weiterhin ein solches «nobile officium» leistet; denn staatliche Hilfe in größerem Umfang wird auch nötig sein für künftige Ausgrabungen, welche die Keltenforschung fast zwingend fordert, ob man an den Ipf bei Bopfingen oder an andere Grabungen in vielen Teilen des Landes denkt.

Theodor Pfizer

IMMO EBEL: **Geschichte des Benediktinerinnenklosters Ursprung bei Schelklingen 1127–1806.** Außenbeziehungen, Konventsleben, Grundbesitz. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 13.) Verlag Müller & Gräff Stuttgart 1978. 476 Seiten. Broschiert DM 48,- Frauenklöster, zumal weniger bedeutende, wurden in der historischen Forschung stets etwas vernachlässigt, spielten sie doch in der großen Reichsgeschichte eine meist geringere Rolle als die Männerklöster. Diese Lücke der historischen Forschung wird in den letzten Jahren zunehmend kleiner. Einen gewichtigen Beitrag dazu liefert die nun gedruckt vorliegende Dissertation von Immo Eberl über das Benediktinerinnenkloster Ursprung.

Sein überaus umfangreiches Material gliedert der Verfasser in die vier Bereiche «äußere Geschichte» (S. 1–144), «der Konvent und sein Leben», «Güterbesitz und Wirtschaftsführung», «Klosterkirche». Drei Besitzkarten und ein umfangreiches Personen- und Ortsregister schließen den Band. Im ersten Teil untersucht der Verfasser mit Akribie die 1127 erfolgte Gründung des Klosters durch die Herren von Schelklingen und zeichnet ein Bild der Beziehungen des Klosters zu seinem Vogt, seinen Nachbarn – insbesondere zur Stadt Schelklingen und zu Württemberg – bis zur 1806 erfolgten Säkularisation. Verdienstvoll ist die im zweiten Kapitel enthaltene sehr sorgfältige und ausführliche Liste der 30 Äbtissinnen, 396 Nonnen und 90 Laienschwestern samt biographischen Daten und umfangreichen Nachweisen. Mit gleicher Ausführlichkeit zählt Eberl den Güterbesitz des seit 1654 fest zu Schwäbisch-Österreich gehörenden Klosters in über 70 Ortschaften auf, entsprechend geht er auch im Kapitel «Klosterkirche» den Jahrzeitstiftungen und den Kaplaneien nach.